

**„Faschingspredigt“ von Pfarrer Martin Bickl  
im PV Eichenau – Alling am 13./14.02.2021  
zum 06. Sonntag im Jahreskreis - Lesejahr B  
(Lesung: Lev 13, 1-2.43ac.44ab.45-46; Evangelium: Mk 1, 40-45)**

Liebe Christinnen und Christen,  
die ihr steht in meinen Listen,  
vorüber ist ein ganzes Jahr,  
seitdem die letzte Faschingspredigt war.  
In diesem Jahr ist viel geschehen,  
was man kann humoristisch sehen.  
Das will ich nun wieder probieren,  
möchte mich da gar nicht zieren.

Ich war mir nun ehrlich gesagt wirklich lange Zeit sehr unsicher gewesen,  
ob ich angesichts der Corona-Pandemie eine Faschingspredigt soll lesen?  
Nachdem die Faschings- und Karnevalssendungen zeigen in diesem Jahr  
nur Wiederholungen, was halt so in den letzten Jahren gewesen war,  
nachdem sie uns volle Säle mit vielen Gästen und viel Action vorspielen,  
die letztlich auf die Erinnerung an schöne Vor-Corona-Zeiten abzielen,  
habe ich mich nicht für die Wiederholung einer Faschingspredigt entschieden,  
auch wenn ich damit das Thema dieser Corona-Pandemie hätte gut vermieden,  
sondern stelle mich in Reimen auch der aktuellen und unerfreulichen Lage,  
die mit ihren Lockdowns in diesem Jahr wurde doch zu einer schlimmen Plage.  
Ich habe also diese Faschingspredigt für dieses Jahr nun neu verfasst,  
auch wenn man über manche Themen des Jahres besser nicht spast

Dabei passen aber dann die biblischen Texte an diesem Sonntag  
mit der Tragik, die zu Jesu Zeiten im Umgang mit Aussätzigen lag,  
durchaus ein wenig zu der Pandemie, mit der wir in diesen Monaten kämpfen  
und in der all die staatlichen Maßnahmen auch unseren Lebensmut dämpfen.  
Wie das im Umgang mit den Aussätzigen in biblischen Zeiten so geschah,  
das bringt uns die Lesung aus dem Buch Levitikus dann so richtig nah:  
Bei wem sich ein Hautaussatz zeigte, wurde vom Priester als unrein erklärt,  
beim Auftreten dieser Krankheit wurde kompromisslos keine Gnade gewährt.  
Die Aussätzigen mussten dann unbedingt eingerissene Kleider tragen  
und das Kopfhaar ungekämmt lassen, ohne darüber recht zu klagen.  
Für die Männer galt es auch, immer mit verhülltem Bart herumzulaufen,  
das hieß, das Ganze war – zwar praktisch unmöglich – doch „zum Haare Raufen“.  
Die Aussätzigen mussten dann immer rufen „Unrein, unrein“ ganz laut,  
damit von allen anderen wurde dann ganz vorsichtig aus der Ferne geschaut,  
um auf jeden Fall komplett vermeiden zu können jede Art von Kontakt,  
obwohl man hat auch in dieser Zeit Isolation bestimmt nicht leicht gepackt.  
Es galt für die Aussätzigen, unbedingt abgesondert zu wohnen,  
sie durften keinesfalls verlassen ihre persönlichen Räume und Zonen.  
Nur wenn der Hautausschlag dann am ganzen Körper war verschwunden,  
konnte man den Priester dann erst wieder aufsuchen ganz unumwunden.  
Er konnte die, die vorher unrein waren, wieder gesund erklären  
und sie über die Wiedererlangung des normalen Lebens belehren.

Damals war es so, dass nicht ein Meter fünfzig Abstand galt sondern stattdessen große Distanz einzuhalten war halt. Maskenpflicht konnte man in biblischer Zeit kaum verbindlich machen, Fragen der Hygiene waren damals auch wirklich schwierige Sachen.

AHA-Regeln hat man in Deutschland monatelang angepriesen, Abstand, Hygiene und Alltagsmasken für Kleine und für Riesen. Inzwischen gewinnt man mit Alltagsmasken keinen Preis mehr, FFP-Zwei-Masken sind nun allgegenwärtig und notwendig sehr. In den Gottesdiensten braucht man inzwischen diese FFP-Zwei-Masken auch, sie verhindern möglichst die Wirkung der Corona-Viren in Lunge und Bauch.

Im März letzten Jahres wurden Gottesdienste zuerst ganz untersagt, im Mai wurden dann erste Versuche mit Gottesdiensten wieder gewagt. Die Abstandsregeln mussten dann immer eingehalten werden, damit kamen die Gottesdienstbesucher in kleineren Herden. Die Kirchenmusik geht bis heute nicht wie immer gewohnt, da hat sich unser neuer Kirchenmusiker aber richtig gelohnt. Er heißt Matthias Häusler und arbeitete vorher im Tegernseer Land und wurde bei uns schnell durch seine kräftige Stimme bekannt. Er orgelt und singt, lateinisch oder deutsch, und ist ganz toll anzuhören, da braucht man sich über den fehlenden Volksgesang nicht zu empören.

Mehrere Wochen rund um Ostern herum gab es gar keine Messen, auch Wortgottesdienste und Zusammenkünfte konnte man vergessen. Ich danke Herrn Christian Würfl, dass wir vieles konnten ins Internet bringen, zu Ostern gab es einen Ostergruß gefilmt, Herr Häusler durfte dazu auch singen. Bei allen Gottesdiensten waren erforderlich dann immer Desinfektionsmittel, zum Gottesdienstbesuch brauchte es glücklicherweise keine besonderen Kittel, aber ohne Ordnungsdienste sind seither keine Gottesdienste mehr erlaubt, dabei geht es nicht um die Kontrolle, dass uns keiner die Desinfektionsmittel raubt. Vielmehr schauen sie, dass jeder und jede die Hände ordentlich desinfiziert und die richtigen Plätze besetzt, was natürlich die Abstandsregeln impliziert. Allen Ordnungsdiensten in Eichenau und Alling danke ich herzlich sehr, weil ohne sie gäbe es – realistisch betrachtet – jetzt keine Gottesdienste mehr. Im Sommer haben wir in Eichenau auch Freiluftgottesdienste genossen, wenigstens bei gutem Wetter, wenn es hat nicht aus Kübeln gegossen.

Im Herbst gab es dann Firmungsgottesdienste, die waren ganz ungewohnt, denn auch bei diesen Feiern blieben wir natürlich nicht von Corona verschont. Die Eichenauer Firmlinge wurden auf vier Firmungsgottesdienste aufgeteilt, aufgrund der Verhältnisse kam kein Bischof oder Domkapitular herbeigeeilt, Herr Kardinal gab den Dekanen und Pfarrern die Firmerlaubnis per Dekret, so durfte ich die Firmung da spenden per Salbung und vorher dem Firmungsgebet. Erstkommunionen hatten wir dann in Alling und in Eichenau jeweils drei, die kleinen Gruppen trugen zu einer wirklich besonderen Atmosphäre bei. Dank gilt allen, die die Kinder und Jugendlichen auf diese Tage vorbereitet haben, weil sie trotz aller Widrigkeiten viel Herzblut für die Vorbereitungen hergaben.

Im Dezember wurde vom Staat für Weihnachten erst vieles versprochen, die Inzidenzzahlen sorgten dafür, dass die Versprechungen wurden gebrochen.

Kurz vor Weihnachten hat es in Eichenau eine besondere Aktion noch gegeben, weil Seniorinnen und Senioren stehen in der digitalen Welt oft ein wenig daneben: Die Seniorenbegegnungsstätte, die Caritas und das Brucker Forum haben gezeigt, wie auch Menschen der älteren Generation können sein der Technik zugeneigt, dazu mussten erst Corona-Tests für einige Leute werden zeitlich organisiert, diese haben dann bei Seniorinnen und Senioren daheim die Technik platziert, die konnten dann auf dem Bildschirm verfolgen ein echt sehr buntes Programm, vorher machten sich noch alle schöne Haare mit Waschen, Föhnen und Kamm, schließlich sieht man bei den Zoom-Konferenzen von anderen vor allem den Kopf, und auf ihm bei den Männern mehr Glatzen, bei Frauen manchmal einen Zopf. Dann konnte auch so langsam das Programm seniorengerecht beginnen, das die Teilnehmerinnen und Teilnehmer begeisterte mit allen Sinnen. Man konnte sich gegenseitig sehen, Musik wurde dann auch live gespielt, Textbeiträge waren dabei wirklich komplett auf die Älteren abgezielt. Es sprachen dann auch Bürgermeister Münster, Pfarrer Böhlau und ich, wichtig war für alle, dass sie sahen einmal wieder auch gegenseitig sich. So ist dieser Nachmittag ein seniorengerechter Event geworden für viele, für alle Beteiligten trug er bei als Teil der diesjährigen Weihnachtsziele.

Die Weihnachtsgeschichte hatten wir dann als Super-Film für bayerische Kinder, beworben im Videotext des Bayerischen Fernsehens gab es da schon viele Finder, die den Film angeschaut haben in Niederbayern, Schwaben und Mittelfranken, für alle Nutzer möchte ich dem Eichenauer Filmteam ganz herzlich danken. Sie haben die Weihnachtsgeschichte mit Playmobilfiguren nachgespielt, diese Idee sich wirklich als Kandidat für die Oskarpreisverleihung empfiehlt.

Die Weihnachtsgottesdienste konnten dann nur im kleinen Kreis finden statt, in Alling der PGR dazu am Heiligen Abend nachmittags am Hartplatz geplant hat, leider war das Wetter für den Zweck so ganz optimal nicht richtig, deswegen für die Besucher wurde dann der Regenschirm wichtig.

Mit großen Abständen gab es in Eichenau am frühen Abend die Christmetten, bei den Zahlen war das coronamäßig unbedenklich, das können wir wetten! Große Orchestermessen wurden dann zu Weihnachten natürlich nicht geplant, auch der Besuch von Machu Picchu am Stefanitag hat sich nicht angebahnt.

Die Sternsingeraktion ist vor allem in Alling ein sehr großer Erfolg gewesen, wo man über fünftausendfünfhundert Euro auf Kontoauszügen konnte lesen, das waren mehr Spenden als jemals zuvor in den letzten zehn Jahren und mehr, aber auch in Eichenau blieb das Sternsingerkonto wahrlich nicht leer.

In Eichenau sind es mehr als eintausendvierhundert Euro geworden, die uns überwiesen wurden aus dem Osten, Westen, Süden und Norden.

In Alling wurden die Aufkleber praktisch in jeden Briefkasten versenkt und auf dem Begleitbrief der Blick geschickt auf das Spendenkonto gelenkt.

In Eichenau haben die Ministrantinnen und Ministranten andere Wege gewählt, Sie haben auf Anmeldung interessierter Familien gesetzt und diese dann gezählt, für diese Familien haben sie dann Boxen mit Aufkleber und Weihrauch gemacht und diese schließlich den Leuten direkt bis zur Haustüre persönlich gebracht.

Ich habe großen Respekt vor allen Aktiven der Sternsingeraktion im Pfarrverband, unser Gesamtergebnis schaut wirklich sehr gut aus, nicht nur im Brucker Land!

Der Rückblick auf dieses Jahr zeigt, dass trotz Pandemie noch manches gelang, trotz der schwierigen Gesamtlage musste es uns werden nicht gänzlich bang. Viele Dinge konnten wir da planen statt lange voraus nur kurzfristig auf Sicht, und in der langen Zeit der Pandemie sehen viele wahrlich mehr Dunkel als Licht, so kommen wir nun auf das Thema der Aussätzigen wieder zurück, weil sie fanden abgedrängt vom Rest der Welt auch gar kein Glück.

In diese Umstände hinein hat Jesus im Evangelium ein großes Wunder vollbracht, wobei man als normaler Mensch das in Corona-Zeiten besser nicht nachmacht, Jesus hatte mit einem Aussätzigen Mitleid und streckte ihm die Hand entgegen, diese Geste gegenüber dem, der an Aussatz erkrankt war, war richtig verwegen. Er hat dem Aussätzigen echt Zukunft geschenkt indem er ihn hat geheilt, der Geheilte ist vorschriftsgemäß zur Feststellung der Heilung zum Priester geeilt. Eigentlich hat Jesus dem Geheilten gesagt, er solle das nicht weiter erzählen, aber der Geheilte entschied sich, das gegensätzliche Handeln zu wählen. Der Geheilte dachte sich wohl, dass von diesem Geschehen muss man erfahren, damit die Leute kommen mit der Bitte um Wunder zu Jesus in großen Scharen. Jesus wollte eigentlich solche Massenaufläufe unbedingt vermeiden, weil sonst würden ihn wegen der Fähigkeit von Wundern viele beneiden. Jesus entschied sich also, die Städte lieber umgehend zu verlassen fernab der Hauptstraßen wählte er dazu eher die hinteren Gassen. Außerhalb der Städte suchte er dann auf möglichst einsame Orte, aber auch dorthin kamen viele Leute, um live zu hören Jesu Worte.

Das Wunder an dem Aussätzigen ist natürlich zuerst die Heilung gewesen, aber man kann in diesem Evangelium auch anderes Wunderbares herauslesen. Jesus hat den Mann mit seinem Hautaussatz aus seiner Isolation herausgebracht und er hat vielleicht gerade damit dem Geheilten die größte Freude gemacht. Und gerade solche Wunder der Befreiung aus der Isolation sind heute gefragt, ich meine damit manchen, der einem anderen am Telefon Hoffnung zusagt. Wir leben in einer Zeit, wo uns viele technische Möglichkeiten offen stehen, mit denen wir uns gegenseitig hören können und uns dabei dann auch sehen. Das große Wunder ist dabei die Zeit, die wir uns einander schenken und jeder Moment, wo wir auch an einsame Menschen fest denken. Es ist in unserer Zeit wirklich nicht schwer, Verbindung zu anderen aufzubauen, ehrlich gesagt könnten wir sogar versuchen, eine eisige Beziehung aufzutauen. Auch wenn wir – wörtlich gesehen – derzeit leider keine Hände sollen reichen, ist das wirklich kein Grund, der Möglichkeit zu einer Versöhnung auszuweichen. Isolation kann ja aus wahrlich unterschiedlichsten Gründen entstehen, sie kann auch mit Schuldgefühlen auf verschiedenen Seiten einhergehen. Wo Menschen einander helfen, aus einer Isolation herauszukommen und so Nächstenliebe zu schenken, das ist uns allen unbenommen, so wird die Heilung des Aussätzigen auch für uns ganz konkret, wo in einer Befreiung aus der Isolation auch heute Jesu Geist weht. Dazu gilt es zuerst, die Nöte von Menschen in unserem Umfeld wahrzunehmen und ehrlich gesagt gilt es auch immer, die eigene Bequemlichkeit zu zähmen. Man muss nicht in Metern und Zentimetern Distanzen überwinden, um – bildlich betrachtet – einen Sympathie-Blumenstrauß zu binden.

In diesem Sinn möchte ich allen ein ganz großes Dankeschön sagen, die haupt- und ehrenamtliches Engagement in unserem Pfarrverband wagen. Vergelt's Gott all denen, die in den Gremien sich immer fest engagieren, auch wenn es gab letztes Jahr keine Pfarrfeste und ähnliches zu organisieren. Die Pfarrgemeinderäte haben ein Pastorales Konzept verfasst in letzter Zeit wie Kirche im Pfarrverband kann Schwerpunkte setzen bei aller Unsicherheit. Zusätzlich war ein Präventionsschutzkonzept im Pfarrverband zu erstellen, um Transparenz zu schaffen und jede Gefahr von Verdunkelung zu erhellen. Danken möchte ich besonders denen, die den Betrieb unserer Kindertagesstätten in diesen Monaten aufrechterhalten, das ist nicht einfach, so können wir wetten. Ich danke allen, die andere durch Taten aus mancher Isolation befreien und solche gibt es ganz sicher viele, auch heute in unseren Kirchenreihen.

Damit möchte ich jetzt diese Faschingspredigt beenden, bis zum nächsten Jahr keine Reime mehr drehen und wenden. Aber ich glaube, im Fasching darf man so 'was 'mal machen und auch 'mal in der Kirche ein ganz kleines bisschen lachen. Die Predigt aber muss aufhören nun. Amen, jetzt lass' ich meine Stimme ruh'n ...